

Fachhochschule Aargau
Nordwestschweiz

F | H | A

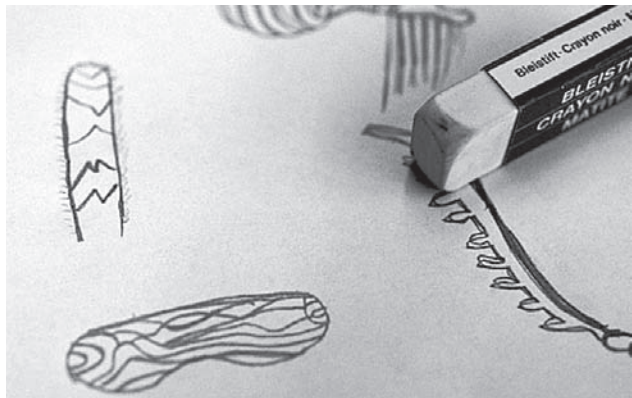
Pädagogische Hochschule
IWV Zentrum LESEN

Rundschreiben Zentrum LESEN

Liebe Leserin, lieber Leser

Andrea Bertschi-Kaufmann

Im Mai 2005 erscheinen die Ergebnisse aus der neuen Adult Literacy and Life Skills Survey ALL, der Studie zur Lesefähigkeit und zu weiteren wichtigen Kompetenzen von Erwachsenen. Die Frage, ob und wie gut Erwachsene lesen können, ist selbstverständlich auch für die Schweiz zentral. «Illetrismus» bezeichnet den Befund, dass Erwachsene Lesen und Schreiben nicht beherrschen, obwohl sie zur



Schule gegangen sind. Verschiedene Stellen in unserem Land befassen sich mit diesem Problem und sie arbeiten an unterschiedlichen Massnahmen. Einzelne werden in dieser Ausgabe vorgestellt, breiter und umfassender sind die Informationen, die an der Tagung «Illetrismus» am 1. Juni 2005 in Aarau präsentiert und diskutiert werden. Wir freuen uns auf einen regen Besuch und auf den Austausch unter Fachleuten aus den Schulen, den Bibliotheken, aus der Erwachsenenbildung und der Bildungsverwaltung.

In dieser Ausgabe

Zum Problem «Illetrismus» und seinen Herausforderungen finden sich Überlegungen auf den Seiten 2 und 3. Ausgelesen auf Seite 4 haben wir einen Ausschnitt aus Peter Bichsels Text «Ich kann nicht lesen. Über die Liebe zu

den Buchstaben». Enthalten ist er im Band «Buchstäblich sprachlos», den Cornelia Kazis 1991 im Verlag Lenos herausgegeben hat, er ist mittlerweile leider vergriffen.

Wie in jedem Rundschreiben finden sich auch in diesem Einlagen mit Umsetzungsvorschlägen für die Praxis, diesmal für die Praxis in verschiedenen Bereichen: Empfehlungen zur Leseanimation im Jugendtreff, insbesondere für leseschwache Jugendliche, gibt Ruth Fassbind-Eigenheer von Bibliomedia Schweiz.

Ein Beispiel für ein netzgestütztes Ausbildungsangebot für Erwachsene stellen Barbara Gadiant und Margrit Goop vom Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene VLSE Basel vor. Attraktive Buchneuheiten, die sich zum Vorlesen eignen, präsentiert schliesslich Maria Riss vom Zentrum Lesen.

Veranstaltungen Illetrismus

Von der Notwendigkeit der Schriftförderung und was die verschiedenen Institutionen dazu beitragen / Eine Fachtagung zur Prävention und Bekämpfung des Illetrismus Mi, 1. Juni 2005 in Aarau
Anmeldung und Infos unter www.lesenlireleggere.ch

Tagung «Lese- und Schreibförderung»

Buch- und Medienvielfalt als Grundlage für einen ressourcenorientierten Unterricht Mi, 7. Sept. 2005, Aarau
Anmeldung und Infos unter www.zentrumlesen.ch und weiterbildung.ph-ag.ch

Impressum

Redaktion:
Andrea Bertschi-Kaufmann
Claudia Fischer
Thomas Lindauer
Thomas Sommer

Gestaltung:
Eugen Notter

Auflage: 3000 Exemplare

Pädagogische Hochschule Aargau
Institut Wissen & Vermittlung
Zentrum LESEN
Kasernenstrasse 20
Postfach 2743
5001 Aarau

www.zentrumlesen.ch

Illetrismus. Zum Problem und seinen Herausforderungen

Andrea Bertschi-Kaufmann

Seit PISA 2000 und mit der Testwiederholung im Jahr 2003 ist «Lesen» ins Zentrum von bildungspolitischen Diskussionen gerückt. Ein erheblicher Teil der Heranwachsenden verfügt nicht über jene Grundkompetenzen, die zur Bewältigung der alltäglichen Informationsvielfalt und zum Weiterlernen mit Texten, Büchern und mit anspruchsvollen Medien notwendig sind. Mangelhafte Schriftfähigkeiten sind aber längst nicht nur bei Jugendlichen auszumachen. Literalität, die Fähigkeit, verschriftete Texte zu verstehen und selber sich auch schreibend einzubringen – diese Fähigkeit ist auch bei Erwachsenen keineswegs gesichert. Bereits 1999 hat der Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene (VLSE) in seiner Petition «Lesen und Schreiben: ein Recht» darauf hingewiesen, dass die Lesefähigkeiten bei einem erschreckend grossen Teil der Schweizer Bevölkerung (19%) ungenügend sind.

Lesen – ein Problem mehrerer Generationen und eine Frage der Bildungsgerechtigkeit

Wir haben es in der Schweiz also mit mehrfachen Literalitätsproblemen zu tun: Sie betreffen Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Befunde aus verschiedenen Studien deuten darauf hin, dass zwischen den Leseschwächen der verschiedenen Generationen durchaus ein Zusammenhang besteht. Über ausreichende Lesefähigkeiten verfügen jene Jugendlichen am wenigsten, die in so genannt bildungsfernen Umgebungen aufgewachsen sind und deren Eltern ihrerseits einen schlechten Zugang zur Schrift haben. Die Vermutung liegt deshalb nahe: Das Problem schleppt sich von Generation zu Generation, und dies in einer Zeit der medialen Vielfalt, in der Lesekompetenzen in hohem Mass verlangt sind. Während die einen Zugang zu allen Informationsquellen haben, ihr Wissen und ihre Kommunikationsmöglichkeiten laufend erweitern, bleiben andere davon ausgeschlossen. Was in der Fachsprache als «Digital Divide» bezeichnet wird, die unterschiedlich guten Zugänge zu den elektronischen Medien in unserer Gesellschaft, ist tatsächlich zugleich auch ein Bildungsgraben.

Alltag bewältigen und Zugang zum Wissen erhalten

Was als unzulängliche, genügende oder elaborierte Lese- und Schreibfähigkeit gelten kann, wird in Fachkreisen in Bezug auf ein Literacy-Konzept diskutiert. Es beschränkt sich nicht allein auf Lesekompetenzen. Mit dem – nicht zuletzt in der Folge von PISA – verbreitet verwendeten Begriff ist vielmehr eine jeweils hinreichende Ausrüstung mit den für den jeweiligen Bereich wichtigen Kenntnissen, Fertigkeiten und Strategien zum Problemlösen und kontinuierlichen Weiterlernen gemeint. Lesen gilt dem Literacy-Konzept entsprechend als basale Kulturtechnik. Kaum berücksichtigt worden sind hier die motivationalen und emotionalen Aspekte des Lesens, etwa die Fähigkeit, vom Lesen einen persönlichen Gewinn zu erwarten oder mit anderen über Gelesenes zu diskutieren. In den Ergebnissen aus verschiedenen anderen Studien der Leseforschung zeigt sich allerdings, dass positive Motivation und emotionale Beteiligung den Schrifterwerb wesentlich unterstützen und dass das Aufwachsen in einer förderlichen Umgebung eine bedeutende Rolle spielt. Was im Hinblick auf das Verständnis von Literacy für den Erwerb von Lesefähigkeiten festgestellt wurde, gilt weitgehend auch für Prozesse des Schreibenlernens und für den Aufbau von Rechenfähigkeiten: Der Begriff umfasst ein ganzes Bündel von Teilfähigkeiten und ist Voraussetzungen unterworfen, die innerhalb der Schule, in der Familie, mit verschiedenen bildungs- und kulturpolitischen Massnahmen und Angeboten gegeben sein müssen. Der Begriff Illetrismus bezeichnet die Unfähigkeit, Lese- und Schreibfertigkeiten adäquat anzuwenden. In den meisten Definitionen sind Rechenfähigkeiten bzw. die diesbezüglichen Defizite miteingeschlossen. Illetrismus als gesellschaftlicher Befund verweist eben auf die Tatsache, dass es Erwachsene gibt, die der Landes- oder Regionalsprache mächtig sind, die Schule mehr oder weniger regelmässig besucht haben und dennoch jene Grundfertigkeiten (Lesen und Schreiben) kaum oder gar nicht beherrschen, die ihnen die Schule hätte vermitteln sollen.

Illetrismus: Leidensgeschichten aus der Sicht der Betroffenen

Lange Zeit war dieser Befund mit einem Tabu belegt – und er ist es auch in unserem Land teils noch heute: Wer als Erwachsener nicht lesen und schreiben kann, traut sich kaum, sich mit dieser Schwäche zu zeigen. Sie gilt als Zeichen mangelnder Gesellschaftsfähigkeit, eben gerade deshalb, weil man mit Analphabetismus in einem hochindustrialisierten Land fälschlicherweise schon gar nicht rechnet. Die Folge ist, dass die betroffenen Menschen sich mit ihrer Schwäche möglichst nicht zeigen, dass sie Scham empfinden, Vermeidungs- und Ausweichstrategien entwickeln und Hilfe nicht auf direktem Weg holen. Einen tieferen Einblick in die Not solcher Defiziterfahrungen haben u. a. die Sektionen des Vereins Lesen und Schreiben für Erwachsene (VLSE), welche nicht nur Lernhilfen anbieten, sondern ihre Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer überdies dazu ermutigen, die Geschichten ihres Schriftlernens und eben auch Misserfolgsgeschichten aufzuarbeiten und das Schreiben auf jeden Fall zu wagen.

Koordinierte Massnahmen sind dringend notwendig

Der Trendbericht «Illetrismus», den das Bundesamt für Kultur (BAK) im Anschluss an die Petition des Vereins Lesen und Schreiben für Erwachsene in Auftrag gegeben hat und der 2002 erschienen ist, fordert als dringliche Massnahme ein Netzwerk, das die verschiedenen Institutionen in den Bereichen Lesen und Schreiben näher zusammenführt und die Akteurinnen und Akteure unterstützt. Das Bundesamt für Kultur hat diese Forderung in einem weiteren Schritt aufgenommen. Ebenfalls in seinem Auftrag hat das Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule Aargau Kontakt mit verschiedenen Expertinnen und Experten aus Institutionen aufgenommen, welche in den Bereichen Lesen und Schreiben tätig sind. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer besseren Vernetzung und Koordination der Massnahmen zur Schriftförderung ist der Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den Fachleuten, die teils in Bibliotheken, Kindergärten und Schulen mit der Prävention des Illetrismus befasst sind, und mit jenen, welche im Rahmen von Kursen und Alphabetisierungsprojekten für die Bekämpfung des Illetrismus arbeiten. Fragen stellen sich in den beiden Bereichen zum Teil sehr ähnlich:

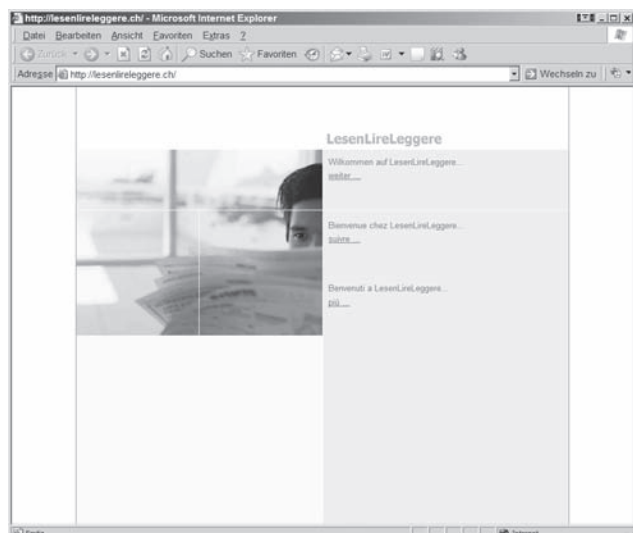
- Welche schulischen Förderkonzepte sind hilfreich und effektiv für Kinder, die aus schriftfernen Elternhäusern kommen und keine selbstverständlichen Bezüge zwischen den kulturellen Erfahrungen zuhause und jenen in der Schule machen können?
- Welche Methoden sind hilfreich für das Schriftlernen Erwachsener? Und wie können sie im Hinblick auf die vielfältigen Anforderungen heutiger Schriftwelten – zum Beispiel am Computer – unterstützt werden? Zugänge zur Schrift und Zugänge zu Computertechnologien – sind sie sinnvollerweise miteinander zu verbinden?
- Welche Erfahrungen, welche Stationen im Leben von Kindern aus schriftfernen Elternhäusern ermöglichen – trotz vergleichsweise ungünstigen Voraussetzungen – ein erfolgreiches Schriftlernen und in der Folge einen erfolgreichen Bildungsweg?

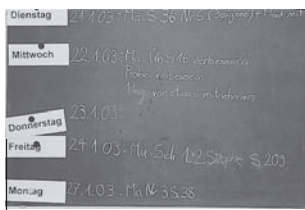
Literatur

Eine Liste mit Literatur zum Thema finden Sie auf unserer Website: <http://www.zentrumlesen.ch/rundschreiben.cfm>

Aktuelle Informationen

Weitere themenbezogene Informationen finden Sie auf der erst kürzlich aufgeschalteten Website LesenLireLeggere.





Ausgelesen

Peter Bichsel

Lesen hat vorerst einmal nichts mit Inhalten zu tun, sondern mit der Leidenschaft für Buchstaben – wer nicht alles liest, was ihm vor die Augen kommt, der liest nichts. Entweder man liest die Texte auf Plakaten überhaupt nicht oder man liest alle – auch die ärgerlichen, die stupiden, und wenn ich am Morgen an der Busstation warte, dann sage ich nicht, diese Plakate habe ich bereits gelesen, sondern ich lese sie wieder, vielleicht zwanzig Mal, vielleicht fünfzig Mal in den fünf Minuten Wartezeit.

Auf Toiletten kann ich ohne Lesestoff verzweifeln. Aber da steht doch meist noch ein Waschmittel, und darauf gibt es – welch ein Glück – eine Gebrauchsanweisung, und ich bin gerettet. Ich bin dankbar für Buchstaben.

Wer die Namen Helmut Kohl, Greg LeMond, Maradona, Saddam Hussein nicht kennt, der ist bestimmt kein Leser – und das unabhängig davon, ob er sich für Politik, für Radsport, für Fussball interessiert –, wer überhaupt liest, wer diese Leidenschaft für Buchstabenfolgen kennt, der wird auch an dem nicht vorbeikommen, was ihn überhaupt nicht interessiert. Er wird sich wohl darauf herausreden, dass er lieber ab und zu ein «gutes» Buch lese – ich glaube ihm das nicht.

Wenn ich von meinem Pult aufschau, werde ich von Buchstaben belästigt. Ich weiss, dass vor mir ein altes Lexikon steht. Es stand schon bei meinen Eltern zu Hause, es heisst *Meyers Konversationslexikon*, das weiss ich, das brauche ich gar nicht zu lesen. Trotzdem, jedes Mal, wenn ich vom Pult aufschau, lese ich es wieder. Ich möchte wissen, wie viele hunderttausend Male ich in meinem Leben die Buchstabenfolge *Meyers Konversationslexikon* schon gelesen habe.

Bichsel, Peter: Ich kann nicht lesen. Über die Liebe zu Buchstaben. Zitiert nach: Buchstäblich sprachlos. Analphabetismus in der Informationsgesellschaft. Herausgegeben von Cornelia Kazis. Basel 1991. S. 223f.

Arbeitsmappe Lesen



Unterrichtshilfe mit Tipps zur Leseförderung an der Volksschule

Die Arbeitsmappe Lesen ist eine Sammlung von Unterrichtstipps für die Volksschule, die die Lehrkräfte darin unterstützt, bei Kindern und Jugendlichen die Freude am Lesen zu fördern. Wer viel und gerne liest, liest besser. Lesen

ist die Basiskompetenz für die Schule und für das Leben.

Aus der Praxis für die Praxis: Jean-Philippe Gerber gibt für die Unter-, Mittel- und Oberstufe Tipps, Ideen, Materialien, Hinweise auf spannende Links und viele Anregungen zur Leseförderung.

Leseförderung und Lesetraining: Die Broschüre von Andrea Bertschi-Kaufmann, Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule Aargau, vermittelt die wichtigsten Grundlagen, ist praxisnah und lesefreundlich geschrieben.

Die Arbeitsmappe Lesen ist erhältlich bei:
BLDZ, Lehrmittelzentrale des Kantons Thurgau,
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
www.tg.ch/bldz, Fax: 052/724 30 65, Tel.: 052/724 30 56
(Schulpreis Fr. 35.–, Ladenpreis Fr. 44.–)